Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 2 (1855)

Heft: 49

Artikel: Die soziale Stellung des Lehrers

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-249483

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die soziale Stellung des Lehrers.

(Fortfezung.)

Die Anziehung der Gleiches Anstrebenden ist ein tiefes und großes gesellschaftliches Gesez. Ein Lehrer, der den Trieb, sich mit andern Lehrern zu verbinden, nicht empfindet, kann für sich ein geschifter Mann sein; ein würdiger Stan-

desgenoffe oder Rollege ift er nicht.

Der Trieb bes Empfangens und Gebens ift in jedem fterbenden Menschen lebendig. Preis und Anerkennung darum den nach Kollezgialität und Thätigkeit strebenden Lehrervereinen! Sie erheitern und fördern zugleich; sie befriedigen das Herz und beleben den Kopf. Wer irgend einmal einem Lehrervereine diefer Art angehört hat, wird

lebenslänglich eine Cehnfucht nach ihm verfpuren.

Aber der forporative Verein allein vermag das Bedürfniß des gansen Menschen ich en nicht zu befriedigen. Er genügt dem Trieb des Lehres als solchem; aber man ist nicht bloß Lehrer, man ist Mensch, ist Mitglied und Genosse einer ganzen Gemeinde. Darum gehört der, der Lehrer heißt und ist, in die Gemeinschaft der Gemeinde hinein, wo sämmtliche, allen Gliedern gemeinschaftliche Interessen berathen und gefördert werden. Der Lehrerverein befriedigt das Standes, der Bürgerverein das soziale Interesse und Bedürfniß. Darum verlange ich vom Lehrer, daß er noch für andere Dinge Sinn habe, als für die Schulmeisterei.

Juerst und zuoberst ist er Lehrer, und man verlangt und erwartet von ihm, daß er in seinem Beruf alles Erforderliche leiste, und so lange diese Pflicht seine Kräfte absorbirt, darf nichts Anderes von ihm geheischt werden; er gehört einem Stande, einer besondern Gessellschaftsgruppe an, soll ihr seinem innersten Gefühle nach angehören wollen und man mißt ihn zunächst nach dem Range, den er in dieser Gruppe einnimmt. Dieser Rang ist sein Stolz, sein gerechter Stolz, der ihm sagt, daß er zwar nur ein Utom eines Ganzen, aber ein ehrenwerthes Utom sei. In diesem Doppelgefühl liegt die Bescheidung und das Selbstvertrauen zugleich. Jene ehrt den Menschen, dieses stärft den Mann; beides gehört zusammen. Wohl dem, der sich in seinem Stande so wohl fühlt, wie in seiner gesunden Haut. Leider ist dieses gesunde un behagliche Gefühl, der ehrenhafte Schulmeisterzstolz, von vielen Gliedern des Standes gewichen. Wer ihnen das Bewußtsein, das in dem Spruche liegt: "Ich möchte nichts Anderes sein als Lehrer", wieder einstößte, ware für sie der große

Aber wenn der Lehrer den Forderungen des Berufs genügt hat, dann erwachen die allgemein menschlichen, die sozialen Bedürfnisse und Pflichten. Weit entfernt, daß ihre Wahrung der Tüchtigkeit im Lehrerberuse schadet, im Gegentheil, sie fördert dieselbe. Als thätiger Bürger, als reiserer Mensch kehrt er von der Thätigkeit für soziale

Interessen zu den Berufsinteressen zurüf. Der Lehrer verliert nicht was der Bürger, der Mensch gewonnen hat; sondern der Lehrer reift in dem Bürger, dem Menschen und erlangt in praktischer Christlichkeit seine beziehungsweise Bollendung. — Ein Lehrer, der keine Theilnahme empfindet für die Interessen seiner Gemeinde, die nicht unmittelbar seinen Beruf betressen, ist kein tüchtiger Lehrer. Nach dem Drange seines Innern soll er in der Gemeinschaft seiner Gemeinde ausgehen; in dem Grade, als dieses der Fall ist, in dem Grade ist er ein Erzieher der Jugend, die er nicht für das Schulfach, sondern für das Leben vorzubilden hat. So denkt und handelt der Vorsteher und Leiter der Bolks chule.

Dazu wird erfordert, daß der Lehrer seine Gemeinde, sein Dorf, seine Stadt nach allen Beziehungen kenne. Dazu aber gehört mehr, als daß er ein Paar Jahre unter den Bewohnern gelebt und ihre guten und schlechten Seiten kennen gelernt habe; dazu gehört sehr

Bieles, was jum Erstaunen haufig vermißt wird.

3ch habe Dorflehrer fennen gelernt, welche von zehn Fragen nach Berhältniffen ihrer nachsten Umgebung nicht auf eine gründlich

zu antworten wußten. 20 abit ni gromplie

Bu welchem Bolfsstamme gehoren die Bewohner Dieses Dorfes? Bas für einen Dialeft reben fie? Belches find Die wefentlichften Abweichungen der herrschenden Mundart von Der hochdenischen? Welches find die Sauptbeschäftigungsarten und wie wirfen die verschiedenen auf Befundheit und Befittung der Bewohner? Gind die Bauern Die. fes Dorfes Sofbauern, oder eigentliche Dorfbauern, landlich ober halbstädtisch lebende? Welches find Die unter ihnen herrschenden Tugenden und Untugenden, und welches find ihre Urfachen? Berricht bier unbegrenzte Gutertheilung, oder das Begentheil, welche Folgen ftellen fich heraus? Belches find die Urfachen des hohen Grades von Mißtrauen gegen Taratoren, Advofaten, Regierungebeamte? Sind die Bewohner ftreng firchlich gefinnt oder das Begentheil, ober wenn beide Richtungen vorfommen, woher, und was für ein Ginfluß zeigt fich auf die Führung der Familie, der Rinterzucht, der Gittlichfeit? Begen die Leute fonfervative, reafzionare, ober andere Grundfaze, woher rührt das Gin' oder Undere? Belches find die Urfachen ber Bluthe ober bes Berfalles der Gemeinde?

Solche und ahnliche Fragen, die doch jeden Menschen interessiren, der sich nur 24 Stunden in einem Dorte aufhält, stelle man einmal diesem oder jenem Lehrer und höre zu, ob er auf alle — sichere und prompte Antworten zu geben weiß. Ich habe es mehrsach erlebt,

daß man nicht mit Sicherheit darauf rechnen fann.

Ein Mann dieser Beschaffenheit kann noch ein guter Lehrer in seiner Schule sein; ein intelligenter Mann ist er nicht; ein gewester Kopf auch nicht; auf seine Gemeinde wird er als Mensch und Burger keinen großen, wenigstens keinen tief greifenden Einfluß ausüben; auch seine Schulwirksamseit wird ein seitiger Art sein; kurz: er ist fein Mann, wie er sein soll.

Bon einem folchen, von dem, der in jeber Sinficht vortheilhaft auf feine Bemeinde wirfen will, verlangen wir als Minimum und ale Bedingung jeder forderfamen Thatigfeit, daß er feinen Wohnort und die Leute nach allen Beziehungen auf's Benaufte fennen und über die Urfachen Diefer und jener, guten und fchlechten Erscheinungen nachgedacht, furg, um ein hochtrabendes, aber gutreffendes Wort ju gebrauchen, daß er praftifch fogiale Ctubien gemacht habe. Der lehrer muß feine Leute ftudiren. Der Urgt macht, ebe er die Rur beginnt, die Diagonese. Bu jenem Studium wird nicht erfordert, daß man fich auf Universitaten Studirens halber aufgehals ten, es gehort nur bagu, daß man einen offenen Ropf und ein flopfendes Berg habe, daß man ein Menfch fei und an menfchlichen Dingen feine Freude babe, baß man fein fauler ober verfaulender Rilifter, daß man fein verbauerter gummel, fein fannengießernder Birthehausheld, fein pietistischer Binfel, fein engherziger Egoift, fein verholgter Schulmeifter und vieles Undere nicht fei; dazu gehort, daß man den Umgang der gebildeteren und befferen Menfchen feiner Um= gebung liebe und fuche, furg: bag man ein praftifcher Chrift fei und als folcher bas Berlangen in fich verfrure, gur Forderung alles deffen, was Menschenwohlfahrt fordert, namentlich fur Religion, gute Gitte und Bildung, aber auch fur Boblftand und außeres Glut bas Mögliche thatig beizutragen.

Wer seine Gemeinde kennen lernen will, darf sie aus keinem Parsteistandpunkte, sondern er muß sie ganz objektiv betrachten. Erst muß man wissen, wie die Sachen beschaffen sind, ehe man fruchtbar darsüber nachdenken kann, wie sie zu verbessern sind. Denn der bessere Zustand soll sich ja aus dem bestehenden entwikeln. Folglich muß man den realen Bestand kennen und mit dieser Kenntniß die soziale Besserung beginnen. Aber man muß mit keiner erdachten Theorie anfangen, nicht einmal eine im Kopfe haben. Das Lebeu richtet sich nicht nach Schultheorien. Man studire es selber; man wird in ihm oft mehr Vernunft und praktischen Gehalt sinden, als man geglaubt hat. (Schluß folgt.)

Bern. Wer die Schulausschreibungen dieses Jahres im Amtsblatte mit einiger Aufmerksamkeit durchliest, dem muß u. A. auch auffallen, wie gegenüber den Ausschreibungen früherer Jahre sehr viele mit "Aussichten" auf Besoldungserhöhung und mit Versprechung von Zulagen oder Gratisikazionen im Falle der Zufriedenheit mit den Leistungen des anzustellenden Lehrers begleitet sind. Wir wissen nicht, wie dieser "hypothetische Spek", wie man uns solche Versprechen von sehr ehrenwerther Seite charafteristisch bezeichnet, zieht und wirkt;